

Inhaltsverzeichnis

I. Lebensetappen	15
II. Die geistige Entwicklung bis zum Ersten Weltkrieg	21
1. Humanistischer Individualismus	22
2. Philosophie ist Lebensverstehen	24
3. Zeitgenössische Einflüsse	34
4. J. W. Goethes Intuition der Ganzheitlichkeit	38
5. Die personalistische Ontologie Wilhelm Sterns	41
6. Das Programm des »religiösen Humanismus«	43
7. Religiosität und »pantheistische Liebe«	46
8. Der Optimismus der Vernunft	48
9. Die Selbstevidenz des Erlebens: W. James und F. Schleiermacher	49
10. Das ganzheitliche Begreifen des Wirklichen	54
11. Spinoza und die Zurückweisung des Monismus und Pantheismus	56
12. Das sittliche Ideal: Einheit des Unbedingten und Bedingten	58
III. Die ontologische Grundlegung	63
1. Die »Anwesenheit« des Seins	66
2. Das Sein ist metalogische Fülle. Die Unangemessen- heit begrifflicher Sprache	71
3. Das Sein ist eines. Es ist unbestimbar und undenkbar	74
4. Das Sein ist schöpferisches Können	77
5. Das Sein ist Leben und Geist	81
IV. Das Sein im Selbstsein	84
1. Die All-Einheit der menschlichen Seele	84
2. Die sich durch sich selbst erschließende Realität	90

Inhaltsverzeichnis

3. Das unmittelbare Selbstsein ist transzenderndes geistiges Leben	94
4. Das Grenzenlose in der Weise des Begrenzten	96
5. Das Ganze im Einzelnen und das Einzelne in jedem anderen	98
6. Die Realität – ein »offenbar Geheimnis«	101
7. Die Aktualisierung des Selbstseins	103
V. Das Transzendernd zum Du. Das Sein ist Wir-Sein.	
Die Grundform der Offenbarung	105
1. Die Evidenz der Du-Realität	108
2. Offenbarung als Mitteilung der Realität des Offenbarenden	111
3. Das Wort – das Medium der Offenbarung	113
4. Die überzeitliche Gemeinschaftlichkeit – Grund jeder Gesellschaft	115
5. Das Wir-sein ist grenzenlos, überzeitlich, überindividuell	117
6. Der ontologische Vorrang der Einheit vor der Vielfalt	119
VI. Anschluß an Transzentalphilosophie und Phänomenologie	123
1. Kritischer Anschluß an Kant	124
2. Fichtes »intellektuelle Anschauung«	128
3. Wilhelm Dilthey – Edmund Husserl – Max Scheler – Martin Heidegger	130
VII. Zur Methode des Frankschen Denkens:	
»Lebendiges Wissen« – »Belehrtes Nichtwissen«	139
1. Lebendiges Wissen	139
2. Auratische Beschreibung und »belehrtes Nichtwissen«	146
VIII. Das Transzendernd des Selbstseins zum Geist und zum Leben	152
1. Das erkennende und wollende Transzendernd zur Welt	153
2. Das Transzendernd auf das an sich Sinnvolle und Objektive in der Liebe	154
3. Der Geist ist Grund	155
4. Einheit und Unterschiedenheit von Seele und Geist .	158

5. Die Erfahrung der geistigen Realität als Zuruf und Offenbarung	159
6. Das geistige Sein – das Fundament der Personalität .	160
IX. Das Sollen gründet im Sein	162
1. Das Sein ist Wille und Wert	162
2. Sittliches Leben ist mehr als Gesetzesgehorsam . .	165
3. Sittliche und rechtliche Normen	167
4. Vernunft und sittlicher Takt	168
5. Die Unvermeidbarkeit der Sünde Die Eindämmung des Bösen	170
6. Die universale Schicksalsgemeinschaft aller Menschen	173
7. Nochmals: Gnade und Gesetz. Christliches Leben in der Welt	175
8. Die Utopie der Selbsterlösung	178
9. Christlicher Optimismus	183
X. Das transzendentale Wissen von Gott	184
1. Der Gott der Philosophen und der Gott des lebendigen Glaubens	184
2. Der Gottesbeweis	186
3. Das ontologische Argument	190
4. Der religiöse Charakter des Arguments	193
5. Ablehnung des »kosmologischen Gottesbeweises« .	195
6. Analoges und transzendentalphilosopisches Denken	196
7. Der Trost der Philosophie	198
XI. Das verstehende Erleben des Göttlichen und Heiligen . .	201
1. Bedingungen für die Erfahrung des Göttlichen . .	202
2. Andersheit und Ähnlichkeit	204
3. Die transzendentale Erfahrung der Realität im Schönen	205
4. Religiöse Erfahrung	208
5. Glaube als Erfahrung der Gemeinschaft mit Gott .	212
6. Die Gewißheit des Glaubens	215
7. Gegenständliche Wahrnehmung Gottes: W. Alston und J. Hick	217

Inhaltsverzeichnis

XII. Der Mensch und das Sein: Geschöpf und Schöpfer	220
1. Das Ungeschaffene im Menschen	220
2. Der Mensch: Mitschöpfer mit Gott	225
3. Die Erschaffung des Seins durch Gott. Die »Andersheit« der Schöpfung	228
4. Eschatologischer Ausblick. Der Sieg am Ende	234
XIII. Gottmenszentum	239
1. Die transzendentale Einheit. Immanenz und Transzendenz	240
2. Gott und Mensch – ineinander verschränkte Begriffe	242
3. Der Begriff »Gottmenschlichkeit«	244
4. Christus, der Mittler des Heils – Das christologische Dogma	246
5. Das Heil für alle Menschen	253
6. Die »allgemeine und ewige« und die »konkret-positive« Offenbarung	255
7. Parallelen zur gegenwärtigen Theologie	260
XIV. Die Kirche – die göttliche All-Einheit in der Welt	265
1. Die »Wahrheit« des Wir als das »Heilige«	265
2. Die Kirche – soziologisch, ontologisch, theologisch .	267
3. Die »eigentlich mystische« und die »empirisch-reale« Kirche	269
4. Die Einheit der beiden »Naturen« der Kirche	273
XV. mysterium iniquitatis	277
1. Der Widersinn des Bösen	278
2. Das konstruktive und das zerstörerische Moment der Negation	280
3. Das Böse – eine Folge der Freiheit?	282
4. Verführung durch das Böse?	285
5. Mein Sündenfall – der Sündenfall der Welt	286
XVI. Das Leid	289
1. Das Leid – das Signum des Weltseins	289
2. Der Sinn im Leiden	291
3. Der leidende Gott	294
4. Sühneopfer und stellvertretendes Opfer	296

XVII. Nikolaus von Kues – der Lehrer	301
1. Die Gewißheit des Absoluten	303
2. Wissen als ungegenständliche Erfahrung	305
3. Der menschliche Geist – das Bild des göttlichen Geistes	307
4. »transcensus«	310
5. Die Gottmenschlichkeit	311
6. Das Sein als Koinzidenz von Aktualität und Potentialität	313
7. Die »Kirche« – die in der »Wahrheit« vereinte Menschheit	317
XVIII. Kritische Rezeption – Abschließende Bemerkungen	321
1. Kritische Rezeption	321
2. Religionsphilosophie	334
3. Russische Philosophie	334
4. Desiderate der Forschung	337
5. S. L. Frank – der Philosoph des christlichen Humanismus	341
Register	345

Simon L. Franks Philosophie will in den Umbrüchen des 20. Jahrhunderts Orientierung bieten. Dazu fragt sie in sokratisch-platonischer Manier nach dem, was »wahrhaft« ist. Im menschlichen *Selbstsein* will sie den Grund des Seins aufdecken und so einen *Humanismus* begründen, der den Herausforderungen der Gegenwart standhält. Frank sieht diesen Grund im Sein des Menschen als Gottmenschen. Seine Philosophie ist darum philosophische *Anthropologie*. Sofern sie das Wesen und die Würde des Menschen in seiner Gottmenschlichkeit begründet sieht, nimmt sie auch zu den zentralen Problemen der philosophischen Gotteslehre Stellung. Franks Ausführungen zur politischen Philosophie, seine zeitgeschichtlichen Analysen sowie seine Aufsätze zur Literatur werden in der vorliegenden Untersuchung nur am Rande berührt; in erster Linie will sie seine ontologische Begründung des Humanismus aufschließen. Es wird sich dabei zeigen, daß Frank bereits in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu den bis heute kontrovers diskutierten Fragen der *Religionsphilosophie* Beiträge geleistet hat, die geeignet sind, auch die gegenwärtige Diskussion zu befruchten. Zu Recht wurde Frank von dem Philosophiehistoriker W. Senkowski »als der größte russische Philosoph überhaupt« bezeichnet, dessen System »die größte Errungenschaft, den Höhepunkt in der Entwicklung der russischen Philosophie« bilde.¹

Freilich, einen großen Teil seiner Werke hat Frank nicht in Rußland geschrieben. Die Umstände, unter denen sie verfaßt wurden, sind wenigstens zu skizzieren. Wichtiger noch sind die geistigen Einflüsse, die den Werdegang des Philosophen mitbestimmt haben. Auf sie ist ausführlicher einzugehen.

Die außerhalb Rußlands vorherrschende Vorstellung vom philosophischen Denken in Rußland ist nach wie vor bestimmt durch die großen Schriftsteller-Philosophen des 19. Jahrhunderts (F. Dostojewski, L. Tolstoi, N. Gogol, I. Turgenev u. a.) und durch die eher nichtsystematischen Werke von Philosophen wie N. Berdjaew, L. Schestow oder in neuerer Zeit von M. Bachtin. Wladimir Solowjow, der große Denker des 19. Jahrhunderts, wird von philosophisch Interessierten zwar stets mit Hochachtung genannt, doch die Wahrnehmung seiner Philosophie beschränkt sich (außerhalb des kleinen Kreises von Solowjow-Spezialisten) weitgehend auf die eindrucksvolle »Kurze Erzählung vom Antichrist«; von seinen umfangreichen

¹ V. V. Zen'kovskij: *Istorija russkoj filosofii*, Paris 1950, II, 2, S. 158, 178.

Werken sind allenfalls Schlagworte bekannt wie »Sophia« und »Gottmenschentum«. Die Abhandlungen seiner späten Jahre zur Erkenntnismetaphysik und Ontologie sind in Deutschland *de facto* unbekannt. P. Florenski hat aufmerksame Leser zumal in Deutschland gefunden. Neben dem bewegenden Lebensschicksal ist es aber auch bei ihm die eigenartige Mischung von Theologie mit brillanter essayistischer Literatur, die ihm die Aufmerksamkeit sichert, und weniger die systematisch argumentierenden Passagen. Die Arbeiten von G. Schpet, der wie Florenski 1937 erschossen wurde, sowie A. Losew, der in die innere Emigration gezwungen wurde, sind in Deutschland weitgehend unbekannt. Der vorherrschende Eindruck vom philosophischen Denken der großen Russen, der sich in Westeuropa durchgesetzt hat, lautet in formaler Hinsicht zusammengefaßt etwa: Ein Philosophieren in literarischer Gestalt.

Ein weiterer Grund dafür, daß die russischen Denker mit ihrem im engeren Sinn philosophischen Werk in Westeuropa nur wenig bekannt sind, liegt in ihrem Interesse an dem »Unsagbaren«. Denker, welche die immer neu aufbrechende Frage des Menschen nach Gott und die verführerische Macht des Bösen zum Thema wählen, sie aber nicht auf die Kategorien »nützlich« und »schädlich« reduzieren, sondern an ihrer Unergründlichkeit festhalten (erwähnt seien hier nur W. Solowjow, W. Iwanow und N. Berdjaew), werden schnell nicht mehr als stringente Denker ernst genommen und bleiben vom philosophischen Diskurs ausgeschlossen. Was (nach Wittgenstein) nicht »klar gesagt« werden kann, so das verbreitete Urteil, sei nicht Sache der Philosophie, sondern der Poesie und Kunst.

Wo der philosophische Denker berührt, was den Menschen »unbedingt angeht« (P. Tillich) und damit über das hinausgeht, was begrifflich eindeutig sagbar ist, begibt er sich in die Nähe der Theologie. Er ist dann der Frage ausgesetzt, ob sein Wissen noch philosophischen Ursprungs ist oder bereits einen nur theologisch zu rechtfertigenden Begriff der Offenbarung voraussetzt. Er steht vor der Aufgabe, sein Wissen als *philosophisch* begründet aufzuweisen, obwohl es nicht mehr das Ergebnis einer formallogisch zwingenden Schlußfolgerung ist.

Es wird sich zeigen, daß es S. L. Frank gelingt, methodisch stringent die Notwendigkeit, über die Beschränktheit des Verstandes hinauszugehen, mit den Mitteln eben des Verstandes aufzuweisen und so eine Weise des Wissens zu rechtfertigen, die nicht auf das begriff-

lich Sagbare beschränkt ist. Daß dies auf der Grundlage der philosophischen Tradition geschieht, ist selbstverständlich.

Die Hauptwerke Franks, die im vorliegenden Buch herangezogen werden, sind in deutscher Übersetzung im Verlag Karl Alber, Freiburg, erschienen. Bei den bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht auf deutsch veröffentlichten Schriften greife ich auf die russischen Ausgaben zurück. Bis 1920 konnte Frank seine Arbeiten in Rußland veröffentlichen; die meisten seiner in der Emigration verfaßten Werke erschienen in Paris in russischer Sprache. Seit 1990 sind Franks Werke in Rußland wieder frei zugänglich. Übersetzungen einzelner Werke liegen außerdem englisch, italienisch, französisch, ungarisch und demnächst auch spanisch vor. Bei der Übertragung russischer Eigennamen in das lateinische Alphabet übernehme ich im Haupttext die Transkription des Duden; bei den bibliographischen Angaben in den Fußnoten folge ich der in den Bibliotheken und bei den Slawisten im deutschen Sprachraum üblichen Transliteration.

